

Am Puls der Zeit bleiben ...

Dieses Heftthema entstand aus einer Diskussion, was denn aktuelle Trends im Fach seien und wie das Frauenforum weiterhin LehrerInnen dabei unterstützen könne, einen zeitgemäßen und aktuellen Sportunterricht mit den Mädchen umzusetzen. Es zeigte sich, dass sich bei dem Gedanken an die vielen Trendsportarten auch bei uns Grenzen auftaten und es für BewegungserzieherInnen zunehmend schwieriger wird, „mit der Mode zu gehen“, „immer zu wissen, was gerade aktuell ist“, „auf der Höhe der Zeit zu sein“ und die je aktuellen Trends aufzugreifen.

Am Puls der Zeit zu sein bedeutet für SportlehrerInnen u.U. mehr als nur die im Trend liegenden Bewegungsformen zu unterrichten. Es erfordert auch ein „Dranbleiben“ an aktuellen Themen des Sportunterrichts und des Sports, an den Bedürfnissen und Interessen der Schülerinnen in einem reflektierten professionellen Umgang und letztlich für manche auch ein „Dranbleiben“ am eigenen körperlichen Vermögen, um die verschiedenen Bewegungsformen selbst zu erfahren und um mit den körperlichen Belastungen des Sportunterrichts besser umgehen zu können.

Am aktuellen Trendsport dranbleiben ...

Ein vertiefendes Angebot an Trend- und Freizeitsportarten ist auch den österreichischen SportlehrerInnen wichtig (24,3% *außerordentlich wichtig*, 29,4% *wichtig*; Anewanter, 2011, S. 10). 83% der AHS-Lehrkräfte wären persönlich dazu bereit, aktiv Trendsportarten im Unterricht anzubieten und mehr als $\frac{3}{4}$ aller AHS-LehrerInnen könnten sich

eine Umsetzung in der eigenen Schule gut vorstellen. Unterricht an außerschulischen Sportstätten stellt für die LehrerInnen kein Problem dar und 81% der AHS-LehrerInnen wären auch bereit, das in der Schule umzusetzen. 56,5% der LehrerInnen aller Schulformen wollen das eigene Repertoire an Sportarten erweitern. Das Interesse der Lehrkräfte, ein aktuelles Bewegungsprogramm anzubieten, scheint durchaus gegeben zu sein.

Sieht man sich an, welche Trendsportarten Mädchen und Buben aufgreifen, so lassen sich starke geschlechterspezifische Muster erkennen. Gerade in den jugendkulturell genutzten öffentlichen Räumen sind Trendsportarten weitgehend eine männliche Domäne und gekennzeichnet von Abenteuer, Risiko und Spannung. Mädchen sind in den Skaterlabs, der Freestyle- oder Parcourszene im Moment die Ausnahmeerscheinungen.

Auch in der Schule sind bei der Umsetzung von Trendsportarten im Unterricht geschlechterspezifische Unterschiede zu beobachten. Nach einer repräsentativen Studie an Deutschlands Schulen (Sieland, 2002) unterrichten Sportlehrerinnen vorwiegend Trendsportarten in den Bereichen Tanz/Fitness, asiatische Sportarten/Körpererfahrung und Bewegungskünste, während die Sportlehrer ihre Angebote stärker aus Wintersport, Wassersport, Rollsport, Teamsport und Outdoor wählen. Dabei wären Trendsportarten in der Schule bei geeigneter Inszenierung (u.a. Lange, 2007) gerade für Mädchen ein vielfältiges Lernfeld zur Auslotung ihrer Grenzen und zur Erweiterung ihrer Kompeten-

zen jenseits der tradierten Geschlechtervorgaben. (vgl. Themenheft „An die Grenzen gehen“ der Zeitschrift „Mädchen im Turnsaal“ 2007). Beispiele, wie Mädchen für die Trendsportarten begeistert werden können, stellen Petra Aigner mit Parcours und Steffi Mrazek mit Crossfit vor. Angebote, die sie mit ihren Schülerinnen ausprobiert haben und die begeistert von den Mädchen aufgenommen worden sind.

Inhaltlich dranbleiben ...

Was ist gerade aktuell im Fach „Bewegung und Sport“ und worüber diskutiert die LehrerInnenschaft?

Zur Frage, ob Österreichs BewegungserzieherInnen „immer wissen, was gerade aktuell ist“, gibt es keine Studien. Es ist nicht bekannt, inwieweit aktuelle Fachliteratur aus Sport-/Pädagogik, Sport-/Unterrichtsforschung oder Sportwissenschaft rezipiert wird und in welchem Ausmaß die Ergebnisse Eingang in die sportunterrichtliche Praxis finden. Die Teilnahme von Sportlehrkräften an Fortbildungen wäre ein möglicher Indikator. Nähme man die alljährliche Fortbildungswoche des Verbands der Lehrer/innen Österreichs für Bewegung und Sport (VdLÖ) als Maßstab, so sind es zumindest deutlich mehr Frauen, die Fortbildungen in Anspruch nehmen, um neue Ideen für den Sportunterricht kennenzulernen und den Wunsch der Mädchen nach Bewegungsvielfalt abdecken zu können.

Will man einen Einblick gewinnen, was formell in der Österreichischen SportlehrerInnenszene gerade debattiert wird, so sind die Fachzeitschrift „Bewe-

gungserziehung“ und die Zeitschrift des VdLÖ „IN BEWEGUNG“ gute Informationsquellen. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Onlineerhebung 2011 zum Thema Schulentwicklung, in der LehrerInnen um ihre Einschätzung u.a. zu den folgenden aktuellen Themen des Schulsports gebeten wurden (Anewanter, 2011, S. 7):

- Modulare Gestaltung des Unterrichts
- Vertiefendes Angebot von Trend- und Freizeitsportarten im Unterricht
- Arbeiten im LehrerInnenteam
- Entwicklung schulstandortspezifischer Konzepte
- Teilnahme an Fortbildungen auch in der Freizeit
- Unterricht an außerschulischen Sportstätten
- Bewegungsangebote in der unterrichtsfreien Zeit unter LehrerInnenaufsicht (z.B. bewegte Pause, ...)
- Zusätzliche kostenpflichtige Angebote an der Schule außerhalb des Regelunterrichts
- Kooperation mit Vereinen
- Erhöhung der Stundenanzahl in Bewegung und Sport
- Bildungsstandards für das Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“.

Die hier abgefragten Themen reichen von inhaltlichen über methodische und schulorganisatorische bis hin zu bildungspolitischen Fragestellungen. Koedukation oder geschlechtersensibles Unterrichten sind in dieser Umfrage nicht angesprochen. Das mag damit zu tun haben, dass die Schulaufsichtsbehörde am Credo des getrenntgeschlechtlichen Unterrichts im Fach Bewegung und Sport in Österreich nicht rütteln möchte. Gleichzeitig halten die LehrerInnen mehrheitlich den modularen Unterricht, in dem SchülerInnen mehrerer Klassen in meist koedukativen Gruppen unterschiedliche sport- und bewegungsorientierte Module ange-

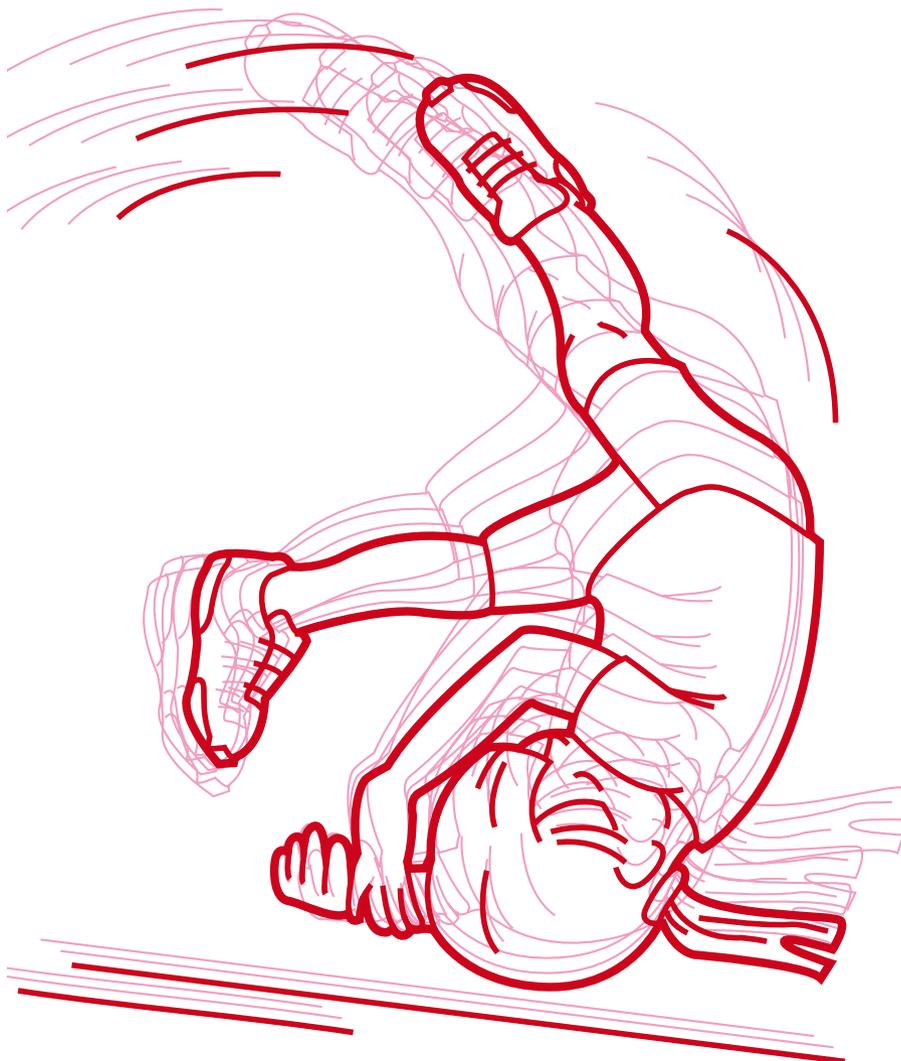


Illustration: Carla Müller

boten werden, für wichtig (Anewanter, 2011, S. 9). Ähnliches ergab auch eine Studie von Gartner-Winkler (2008), wonach auch die SchülerInnen modulare Formen in der Oberstufe schätzen. Sieht man sich jedoch an, wer welche Module wählt, so dominieren geschlechterrollenkonforme Zuordnungen sowie das didaktische Vermittlungsprinzip des Sportartenkonzepts (vorrangiges Ziel ist dabei das Beherrschen von Sportarten). Die Arbeit mit Mädchen und Buben ließ sich weitgehend als koinstruktiv

und nicht-reflexiv beschreiben (Gartner-Winkler, 2008, S. 182). Ein rein modular ausgerichteter Schulsport würde daher Gefahr laufen, auf bloße Sportartenvermittlung reduziert und pädagogisch wenig wirksam zu werden.

Neben dem modularen Unterricht sind es vor allem die Bildungsstandards für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport, die im Moment erarbeitet und in einem Modellversuch erprobt und evaluiert werden. Anlass für die

Entwicklung von Bildungsstandards war das schlechte Abschneiden Österreichs in europäischen und internationalen Vergleichstests wie PISA oder TIMSS. Bei der Frage an die Lehrkräfte, welche Ziele für die einzelnen Schulstufen formuliert werden sollten, zeigten sich Geschlechterunterschiede gemäß der traditionellen Rollenbilder vor allem in den Bildungsvorstellungen, wonach Lehrerinnen verstärkt für soziale Ziele eintraten und Lehrer für motorische Ziele (Amesberger, Stadler, Bruckbauer, Klinglmair & Volkmer, 2009). Als Konsequenz wurde daraufhin gefordert, die jeweiligen Entscheidungsgremien ausgewogen zu besetzen und die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz als gleichrangig mit den motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verstehen.

Treten die Bildungsstandards in Kraft, so müssen Lehrkräfte künftig auch über das nötige Repertoire an Erhebungsmethoden verfügen, um die geforderten Ziele überprüfen zu können. In der Praxis hat sich gezeigt, dass die motorischen Ziele durchaus einfacher zu evaluieren sind, da sie leichter quantifizierbar sind und dafür bereits eine Fülle an Tests zur Verfügung steht. Für die Selbst- und Sozialkompetenz bedarf es jedoch noch weiterer Instrumentarien für den schulischen Einsatz. Es bleibt zu hoffen, dass die formulierten Bildungsstandards als Beitrag zur Qualitätsverbesserung und Optimierung von Leistungen der Schülerinnen und Schüler verstanden werden und sich nicht in standardisierten Messungen und Testungen verselbständigen.

Von den Lehrkräften wurde durchaus die Sorge vorgebracht, dass als Folge dieser Standards die thematische Vielfalt des Sportunterrichts leiden könnte und vorrangig jene (mess- und quantifizierbaren) Kompetenzen vermittelt werden,

die für ein positives Testergebnis förderlich sind. Thiele (2008) sieht Bildungsstandards genau aus diesem Grund sehr kritisch und hinterfragt, wieso es sinnvoll sein soll, ökonomische Modelle der Wirkungskontrolle und Outputorientierung in ein Bildungssystem zu übertragen. Quantifizierbare Vergleichbarkeit und Wettbewerb wären die Folge und Geschlechterunterschiede v.a. auf der motorischen Ebene könnten bei unreflektiertem Vergleich Geschlechterverhältnisse stärker zementieren als aufbrechen. Konkrete Entwürfe, wie geschlechtersensible Ansätze Eingang in die Bildungsstandards finden, wie sie thematisiert und in welchen Outputindikatoren sie sichtbar werden könnten, finden sich in den bisherigen Publikationen zu den Bildungsstandards nicht.

Noch stehen die Lehrkräfte den Bildungsstandards eher skeptisch gegenüber: nur 33,6% der befragten Lehrkräfte halten die Einführung von Bildungsstandards für den Unterrichtsgegenstand für wichtig (Anewanter, 2011, S. 8).

LehrerInnen, die inhaltlich am Puls der Zeit sind, sind auch interessiert daran, was in der medial vermittelten Sportwelt läuft und in welche gesellschaftspolitischen Diskurse Sport und Bewegungswelten eingebunden sind. Für den Sportunterricht eignen sich derartige Themen in besonderer Weise, da sie dazu anregen, sich kritisch mit aktuellen Erscheinungsformen des Sports auseinanderzusetzen. Hierbei bieten sich viele Gelegenheiten, auch die Situation von Frauen im Sport zu thematisieren. Göttinger stellt in diesem Heft vor, wie sich Schülerinnen anhand aktueller Zeitungsbeispiele kritisch mit der medialen Darstellung von Sportlerinnen auseinandersetzen können.

An den Schülerinnen dranbleiben ...

Bei der oben genannten Onlinestudie wurden Schülerinnen und Schüler befragt, was ihrer Meinung nach für den Sportunterricht spricht. Das Argument „Kennenlernen neuer Trendsportarten“ wurde mit 29% der Nennungen auf Platz 9 gereiht. Hierbei gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen Mädchen und Buben. Schülerinnen und Schüler unterschieden sich jedoch hinsichtlich der Argumente Gesundheitsförderung (60% weiblich, 54% männlich), Zusammenhalt in der Klasse stärken (44% weiblich, 40% männlich), Erfahren der eigenen Leistungsgrenzen (32% weiblich, 37% männlich) und Stärkung des Selbstbewusstseins – „Ich war gut!“ (27% weiblich, 36% männlich).

Gerade diese deutlichen Geschlechterunterschiede bei der Stärkung des Selbstbewusstseins gibt uns Lehrkräften in unserer Arbeit mit den Mädchen zu denken. Griessel stellt daher in diesem Heft einen Ansatz vor, wie es gelingen kann, Mädchen positiv zu bestärken und ihr Selbstbewusstsein zu erhöhen, indem neue Attribuierungsmuster entwickelt werden (Begründungsmuster für Erfolg und Misserfolg). Dieses Modell beruht auf den Annahmen der Leistungsmotivation von Heckhausen (1989). Studien im schulischen Kontext haben belegt, dass Mädchen eher misserfolgsorientiert sind als Buben, Erfolg eher auf externale Faktoren (Zufall, Glück, äußere Bedingungen) und Misserfolg eher auf internale Faktoren (mangelnde Begabung, ...) zurückführen. Buben weisen im Vergleich zu den Mädchen grundsätzlich einen für das Selbstwertgefühl günstigeren Attributionsstil auf. Saladin (1991) wies in einer Studie mit Schülerinnen, die anfänglich ihre schlechten Leistungen im Turnunterricht auf mangelnde Begabung zurückführten, nach, dass es

gelingen kann, ungünstige Attribuierungstendenzen zu ändern. Durch eine Veränderung der Unterrichtsmethoden konnten die meisten Mädchen ungünstige Attribuierungstendenzen ändern, Begabungsmangel als angenommene Ursache für Versagen ging zurück und Kriterien wie Anstrengung und Beeinflussbarkeit gewannen an Wichtigkeit.

Für Sportlehrkräfte in ihrer Arbeit mit den Mädchen ist es daher wichtig, an den Interessen und Bedürfnissen der Mädchen dranzubleiben und ihre Lebenswirklichkeiten real einzuschätzen, ihnen aber gleichzeitig Möglichkeiten zu eröffnen, wie sie ihre Leistung verbessern und darauf aufbauend ihr Selbstbewusstsein steigern können.

Sportlich dranbleiben ...

Die Altersverteilung der Sportlehrkräfte ist in Österreich im Moment recht schief. Man spricht davon, dass in den kommenden fünf Jahren mehr als die Hälfte aller TurnlehrerInnen in Pension gehen wird. Diesen Bedarf an SportlehrerInnen kann die Ausbildung im Moment nicht abdecken. Ähnlich wie in den 1970-er Jahren sind im Moment viele ungeprüfte LehrerInnen im Einsatz. Da sich 1/3 weniger Frauen für das Lehramtsstudium entscheidet als Männer, fehlen im Schulsport deutlich mehr Bewegungserzieherinnen.

Im Gegensatz zu früher, als Sportlehrkräfte mit zunehmendem Alter in ihre Zweitfächer ausweichen konnten, sind BewegungserzieherInnen im Moment bis ins hohe Erwerbsleben im Turnsaal aktiv. Wenn man die Aussagen von SchülerInnen ernst nimmt, denen ein hohes eigensportliches Können ihrer Sportlehrkräfte wichtig ist, hat dies möglicherweise auch Auswirkungen auf das Belastungsempfinden der SportlehrerInnen.

Saarschmidt (2005) hat in seiner Studie über das Belastungsempfinden von Sportlehrkräften herausgefunden, dass im Geschlechtervergleich Lehrerinnen ein deutlich ungünstigeres Bild der Beanspruchungssituation aufweisen.

In Gymnasien stellen Sportlehrerinnen einen besonders hohen Anteil mit dem Belastungsmuster „Burn-out“ (resignatives und permanentes Überforderungserleben, geringes Engagement, deutliche Einschränkung der Widerstandsfähigkeit und starke negative Emotionen), während ihre männlichen Kollegen durch einen bemerkenswert hohen Anteil am Muster „Schonung“ (geringes berufliches Engagement) gekennzeichnet sind (Miethling, 2007, S. 27). In einer Studie von Miethling (2007) ist die körperliche Beanspruchung der zweitgrößte Stressor für Sportlehrkräfte und weist als einziger von 6 Stressoren signifikante Geschlechterunterschiede auf. Die körperliche Belastung im Sportunterricht stresst Sportlehrerinnen signifikant deutlicher als ihre männlichen Kollegen.

Für die Bewegungserzieherinnen ist es durchaus hilfreich, selbst körperlich fit zu sein, um die Belastungen, die der Sportunterricht mit sich bringt, tragen zu können und Vorbild für ihre Schülerinnen zu sein. Es wird aber zunehmend Aufgabe der Sportlehrerinnen sein, sich auch mit den eigenen körperlichen Veränderungen auseinanderzusetzen und Möglichkeiten eines veränderten Umgangs im Sportunterricht zu reflektieren.

Zusammenfassend greifen die Praxisbeispiele in diesem Heft diese verschiedenen Ebenen auf und versuchen Lehrkräfte dabei zu unterstützen, einen aktuellen, am Puls der Zeit stehenden Sportunterricht für die Mädchen zu gestalten.

Literatur

- Amesberger, G., Stadler, R., Bruckbauer, M., Klinglmair, S. & Volkmer, M. (2009). *Bildungsstandards für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport? Empirische Untersuchungen zur aktuellen Diskussion und Empfehlungen für eine mögliche Implementierung*. Kurzfassung. Salzburg.
- Anewanter, R. (2011). Lehrer/innen- und Schüler/innen-Onlinebefragung zum Sport in der Sek.II. *IN BEWEGUNG*, 6, 7–15.
- Gartner-Winkler, H. (2008). *Modulare Bewegungsangebote an Schulen. Evaluation eines modularen Bewegungsunterrichtes am Fallbeispiel BG Krems, unter der Berücksichtigung von Buben- und Mädcheninteressen*. Unveröffl. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln. Lehrbuch der Motivationspsychologie*. Berlin: Springer Verlag.
- Lange, H. (Hrsg.). (2007). *Trendsport für die Schule*. Wiebelsheim: Limpert Verlag.
- Miethling, W. D. (2007). Belastungs- und Bewältigungspotenziale in der berufsbiografischen Entwicklung von Sportlehrerinnen und Sportlehrern. In M. Kolb (Hrsg.), *Empirische Schulsportforschung* (Jahrbuch Bewegung und Sportpädagogik in Theorie und Forschung, 5); S. 25–42. Hohengehren: Schneider.
- Saarschmidt, U. (2005). Psychische Belastung im Lehrerberuf. Und wie sieht es für Sportlehrkräfte aus? *Sportunterricht*, 54(5), 132–140.
- Saladin, W. (1991). *Kausalattribution von Schülerinnen im Sport: Eine empirisch-experimentelle Untersuchung zur Änderung von Attribuierungstendenzen bei einem Selbstkonzept mangelnder Begabung*. Saarbrücken-Scheidt: Rita Dadder.
- Sieland, P. (2002). *Trendsportarten in der Schule. Situationsanalyse, empirische Studie und hochschuldidaktische Konsequenzen*. Diss. Universität Gießen.
- Thiele, J. (2008). „Aufklärung, was sonst?“ – Zur Zukunft der Schulsportentwicklung vor dem Hintergrund neoliberaler Vereinnahmungen des Bildungssystems. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 20(2), 59–74.
- Zentner, M. (o.A.) *Jugendzonen und Jugendkultur*. Zugriff am 10. August 2003 unter http://www.ahs-aktuell.at/a138/zentner/zentner.html#anchor_zentner